

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lody:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.

 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Lody: Petrowskistr. 515.

Inland.

St. Petersburg. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers hat der Allerhöchste Hof anlässlich des Ablebens der Prinzessin Anna, der Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, auf zwei Wochen Trauer anzulegen und in der üblichen Abstufung zu tragen.

Der am 16. d. M. in Sergi erfolgten feierlichen Beisetzung des Fürsten Stalitski, Grafen Suworow-Nymnikski, geruhten Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin beizuwohnen. Ferner hatten sich dort noch von der kaiserlichen Familie Ihre kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Michael Nikolajewitsch nebst Erlauchter Gemahlin und Söhnen, Großfürst Alexei und Paul Alexandrowitsch, Nikolaus und Peter Nikolajewitsch, die Herzoge Eugen und Georg von Leuchtenberg und Alexander von Oldenburg nebst Höchstseiner Gemahlin eingefunden. Großfürst Sergius Alexandrowitsch, bekanntlich Bataillons-Kommandeur beim Leib-Garde-Regiment Preobraschenski, war als Offizier de jour durch den Nachtdienst verhindert. Außerdem waren sämtliche Minister, die Mitglieder des Reichsraths, die gesammte kaiserliche Suite, die Generalität, das Offiziercorps des Leib-Garde-Läger-Regiments und das der Garde zu Pferde, sowie Deputationen des Janagorski'schen Grenadier- und Rigaschen Infanterie-Regiments anwesend. Von letztgenannten Truppentheilen hatten sich Offiziere und Unteroffiziere mit dem Extrazug, welcher gestern die Leiche vom baltischen Bahnhof nach Sergi gebracht, dorthin begeben und bildeten, sich gegenseitig ablösend, die Ehrenwachen am Sarge, welcher in der Kirche aufgebahrt und mit sämtlichen Kränzen geschmückt war, deren wir vorgestern bereits erwähnt. Zu denselben war noch ein

prachtvoller Kranz, von Seiner Majestät dem Kaiser und der Kaiserin dargebracht, hinzugekommen. Zur Abstattung der militärischen Ehrenbezeugungen waren 2 Schwadronen des Leib-Garde-Planken-Regiments aus Peterhof eingetroffen. Nach Beendigung der Feier führten Extrazüge die Allerhöchsten Herrschaften nach Gatschino, die übrigen Anwesenden nach Petersburg zurück.

Warschau. Wie die „Noviny“ melden, besteht ein Projekt, die Vorstadt Solce mit Warschau durch eine Eisenbahnlinie zu vereinigen. Die Gasanstalt, die Fabrik Lilpop und Nau, das chemische Laboratorium, die Dampfmühle und viele andere Fabriken ersten Ranges in Solce verausgaben große Summen zur Erhaltung der Pferdebahn, die nothwendig zur Ueberlieferung des ihnen nöthigen Rohmaterials an Eisen, Kohle, Holz, Getreide u. s. w. — Alle diese Ausgaben sind so groß, daß die ausländischen Spekulanten darauf ihre Aufmerksamkeit gerichtet haben und eine Transportgesellschaft zu gründen beabsichtigen. Die genannte Gesellschaft bemüht sich um die Koncession einer Bahn, deren Schienen über die Jerusalem-Allee und die CzerniakowstraÙe laufen sollen. — Außer den Güter- sollen auch Personen-Züge verkehren.

Wir erhalten nächstens noch ein Theater. Herr Crotti, der gewesene Direktor der italienischen Oper in Warschau, welche im Alcazar und Eldorado Vorstellungen gab, wird mit einer neuen Sängertuppe aus Mailand hier erwartet.

Wie der „Israelita“ meldet, sind bei dem Präses der israelitischen Gemeinde bis jetzt 114,000 Rubel eingelaufen und 70,000 Rubel vertheilt worden. Nach der Liste der „Erlittewna“ sind noch 60,000 erforderlich, um alle Noth zu heben. Dasselbe Blatt weist auf die Bemühungen hin, welche von der Gemeinde gemacht werden, die Tracht der konservativen Israeliten zu ändern. — Es wird aber stark dagegen opponirt.

Hen Brodzki, einer der israelitischen Emigranten nach Amerika, meldet aus New-Orleans dem „Echo“, daß die erste dortige israelitische landwirtschaftliche Kolonie aus 47 Mann besteht und vom israelitischen Komitee zu New-Orleans begründet worden ist. — Das Kapital der Kolonie beträgt 4000 Dollars. Der in Sicily Island gelegene Boden ist vom Komitee erworben und den Kolonisten auf 2 Jahre übergeben worden. Nach dieser Frist steht es ihnen frei, das Stück Land zu erwerben oder es zu verlassen. Die Kolonie liegt 40 Stunden Fahrt auf dem Flusse Mississippi von New-Orleans entfernt. Die Kolonisten haben ihr eigenes Gesetz und ihre Geschäfte werden von einer jährlich aus 7 Personen bestehenden Verwaltung geführt.

Herr Page, der Korrespondent der Zeitung „Daily News“, weilt gegenwärtig in Warschau mit der Absicht, an Ort und Stelle die jüdische Frage kennen zu lernen.

In der Warschauer Gerichtspalate kam ein Prozeß gegen 7 Friedensrichter des Warschauer Bezirkes zur Verhandlung, die vom Senate unter Gericht gestellt worden sind wegen nicht regelrechter Revision der Kasse des früheren Friedensrichters Koni. Einer Korrespondenz des „Golos“ zufolge sind es die Herren Polibin, Kalinin, Kleiß, Orlow, Stobiza, Ratmanow und Korjakin. Veranlassung zu dem Prozesse gab folgender Vorfall. Im Jahre 1878 reichte der vereidigte Rechtsanwalt Sonnenberg über den Friedensrichter Koni eine Klageschrift ein, in welcher er sich über das rechtswidrige Verfahren Herrn Konis beschwerte, der ganz ohne Grund der Familie Loth gehörende Summen zurückbehalten habe. Im Februar 1879 ordnete der Prokureur Markow eine Revision des Richters Koni an. Die aus den oben genannten 7 Richtern bestehende Kommission begab sich am 27. Februar zu Koni, begnügte sich aber damit, die Abrechnung von 1879 durchzusehen und vertagte die

Golgotha.

Novelle von Bernhard Wagener.

(Fortsetzung.)

Warum, fragte ich mich mit Befremden, fand dieser weltgewandte Mann nicht ein Wort freundlicher Vermittelung, wo gegen eine Unschuldige eine so unverhüllte Beschuldigung erhoben wurde? Was war es ferner, was die Gräfin zu dem Angriffe reizte, während die Schuld auf einer andern Seite war, was ließ die Erzieherin wie eine ertappte Sünderin schweigen, was endlich bedeutete dieser heimliche Blick zu ihm, der jede Rolle stumm von sich ablehnte? Obgleich ich mich zwang, wie ein Unbetheiligter weiter zu essen, überkam mich doch eine Empfindung, die man mit dem Bilde bezeichnet, man fühle sich auf einem Vulkan; vielleicht nicht ganz so schlimm, aber es war doch zum ersten Male ein unheimliches Gefühl, das mich in diesem sonst so harmonischen Kreise beschlich. Das Diner verlief schweigsamer als gewöhnlich; die Knaben erwarteten sich zwar das Verdienst, das Eis einigermaßen durch ihre Gesprächigkeit zu brechen, aber zu der maßvollen Heiterkeit von sonst wollte es nicht kommen; wir gingen schließlich auseinander, wie ich glaube Jeder mit dem Bewußtsein einer ungelösten Dissonanz.

Du bist vielleicht der Meinung, daß die ganze Geschichte nicht der Erwähnung werth ist und daß ich sie zu einem Ereignisse aufbauschte, weil sich in mir ein Interesse für Gabrielen angefunten hat, eine Art von kollegialischem Interesse wegen der Ähnlichkeit unserer Lage. Aber ich kann Dir mit zwei Gegenständen dienen. Zunächst ist dies der erste derartige Fall, den

ich in meiner doch schon sechswochentlichen Anwesenheit beobachte, und soweit ich die Betheiligten kennen gelernt, hätte ich ein solches Vorkommniß für unmöglich gehalten; es harmonirt nicht mit dem Charakter der Gräfin, es durfte die Gouvernante nicht treffen, die besonderes Talent zu erziehen hat, und aus dem Grafen wurde ich schon gar nicht klug. Sodann aber ist mein Abenteuer hiernit keineswegs zu Ende, wie Du hören wirst.

Wir gingen also auseinander, ein Jedes an seine Beschäftigung. Wie ich bereits andeutete, war es bis zu Mittag ein windiger Regentag, und als Nachmittags der Himmel sich aufklärte, wurde aus dem Winde Etwas, was ich mir als Sturm vorstellte. Bei uns daheim würde man es ohne Weiteres Sturm nennen, aber hier in der Nähe des Meeres soll man in diesem Punkte vorsichtiger handeln, um mit der Skala nicht zu früh zu Ende zu kommen. Als ich den Unterricht geschlossen hatte und meine Schüler bei der Lektüre einer abenteuerreichen Indianergeschichte gut aufgehoben wußte, schien mir der Augenblick gekommen, mich danach umzusehen, welche Wirkung der Wind auf das Meer äußerte. Furchtsam bin ich nicht, aber im Aufruhr der Natur beschleicht mich doch ein Gefühl des Grauens, dem ich mich mit einem gewissen schauernden Behagen hingebte. Es führt eine Straße durch den Forst zum Meere, wenig mehr als eine halbe Stunde weit. In der Waldung bekam ich einen Vorgeschmack dessen, was mich am Strande erwartete; das Geheul des Windes vermischte sich mit dem eintönigen Rauschen der Bäume, es herrschte ein Getöse ein Gleiches, so daß ich mehr als einmal einen lauten Ruf that, um mich zu überzeugen, daß ich dem Unwetter gegenüber nicht ganz ohnmächtig war. Und nun, je näher ich dem Wasser kam, desto vielfältiger wurde das Concert; ich hörte die Wellen von ferne und

die Stimmen wurden mit jedem Schritte, den ich zurücklegte, lauter, unterscheidbarer. Das Summen ihrer eintönigen Melodie wuchs allmählich zum Rauschen an, dann wurde es ein Brausen; dann hörte ich das klingende Klatschen, mit dem die bewegten Massen auf den Strand fielen, und lange, ehe ich sah, malte ich mir die gurgelnden Wirbel, das Heranstürmen der Wasserberge, das Zerfließen in Schaum aus. Als ich endlich auf die Höhe der Uferdüne trat, hing mein Blick an dem Schauspiel vor mir, das mich zuletzt wie mechanisch angezogen hatte. In der Ferne verschwamm das Meer mit dem Himmel zum gleichförmig grauen Chaos; das bewegungslos schien, nur daß weiße Flecken auftauchten und verschwanden. Näher gegen mich kam Wechsel hinein, es schien nichts anderes als das Spiel kleiner Wellen, in denen aber das Blinken des Lichtes fehlte; und obgleich das Auge nicht im Stande war, solche Wellen in der Ferne zu erfassen, sah ich doch das Drängen uferwärts und der Blick folgte mechanisch dieser Bewegung. Es schien keine willenlose Masse vor mir, sondern eine Unendlichkeit von Erscheinungen, die wie von einem gemeinsamen Willen gelenkt gegen mich drangen, deren Kraft schwoll, bis zu einem Paroxysmus des Wahnsinnes, bis zum jähen Erlöschen. Es ist eine einfache Täuschung, aber sie bezwingt jedes Besserkennen; die Wellen wachsen für unser Auge wirklich dem Ufer zu; was draußen in der Ferne ein spielendes Gewimmel scheint, reckt sich allmählich hervor, höher und höher hinauf, man fühlt die Kraft in dieser anrollenden Kolonnen sich steigern, man sieht einen Culminationspunkt, in dem die ungeheure Masse ihr eigenes Gewicht nicht mehr tragen zu können scheint, sich mit Gebrüll überschlägt, von oben nach unten kreist, Schaumwirbel bildet und gestorben zurückfluthet. Aber ehe Du den Gedanken

Revision der Bücher auf den 1. März. Am Abend des 26. entfloh Koni aus Warschau, die ganze 18,000 Rbl. enthaltende Kasse mit sich nehmend. Die Gerichtspalate verurtheilte die 7 Richter zu einem Verweis.

S. P. S.

Odeſſa. (Grecher Raubverſuch.) Dem Edelmann Ignatij Truschewſki paſſirte wie die „D. Z.“ berichtet, dieſer Tage auf der Staroportofraſkaja Straße gegenüber der Geiſtlichen Schule folgendes Abenteuer: Als derſelbe um 3 Uhr Nachmittag die genannte Straße paſſirte, wurde er von einem Individuum plötzlich angehalten, beim Pelztragen gefaßt und zu Boden geworfen, wobei ihm der Strolch die Worte zurief: „Dir iſt warm, mir aber kalt, her mit dem Pelze!“ Herr Truschewſki erhob Lärm, welchen der in der nachliegenden Kaſerne dejourirende Fähnrich des 59. Lubliner Infanterie-Regiments, Krugerow, vernahm und entſandete Leſterer 3 Soldaten, um Herrn T. aus den Händen des Räubers zu befreien. Nur Dank dem ſofortigen Herbeieilen dieſer Soldaten wurde der Strolch ergriffen und kam der Ueberfallene mit dem bloßen Schrecken davon. Der Arrestirte wurde auf der Polizei als der Reſervist Hyanzenti Taſſil agnoſcirt. Dieſen Vorfall entnehmen wir dem Polizeiberichte wörtlich und kann man ſich daher einen Begriff von der Sicherheit in unſerer Stadt am hellen Tage leicht machen.

Ausland.

Deutschland.

Der württembergiſche Miniſter des Innern, hatte den Oberamtſmann in Horb angewieſen, die muſikaliſchen Vereine der umliegenden Flecken und Dörfer aufzufordern, am Horber Bahnhofe zu erſcheinen, um bei der Ankunft der Leiche Berthold Auerbach's leſterer das Ehrengelait bis zu dem jüdiſchen Kirchhofe zu geben. Der Kreisrabbiner von Mähringen hat die rituelle Einſegnung bei dem Leichenbegängniß, dagegen Profeſſor Friedrich Viſcher aus Stuttgart die Grabrede gehalten. Kränze und Blumen in unbefchreiblicher Fülle waren zum Schmucke der letzten Ruheſtätte Berthold Auerbach's eingetroffen. Die Ueberführung der Leiche Auerbach's vom Horber Bahnhof nach dem Nordſtettner Rathhauſe fand am 14. d. M. unter großer Betheiligung der heimlichen Bevölkerung ſtatt. Der Leichenwagen war herrlich geſchmückt und von zahlloſen Kränzen bedeckt, wovon zwei vom Großherzog und der Großherzogin von Baden.

Am Mittwoch fand die Beſetzung der Leiche ſtatt. Die Tübinger Univerſität war durch Profeſſor Köſtlin vertreten. Die Ehrenwache von dem Rathhauſe bis zur Beerdigung erfolgte durch Gemeinde deputationen. Das Vorſteheramt der Feuerweh von Nordſtetten empfing den Wagen.

Frankreich.

Die Radikalen in Frankreich hatten den Sturz Gambetta's mit Jubel begrüßt; dem in vieler Beziehung gemäßigteren Miniſterium Freycinet kamen ſie mit faſt wohlwollender Neutralität entgegen. Wenn ſie jetzt wieder mehr aus ihrer Zurückhaltung heraustreten, ſo

geſchieht auch das nicht, um dem neuen Kabinet Schwierigkeiten zu machen, ſondern zunächſt nur, um Gambetta und ſeinem Anhang, die ſich wieder in Schlachtordnung aufzuſtellen beginnen, den Rückweg zur Gewalt zu verlegen. Die gambettistiſchen Blätter kündigten an, daß der Exminiſter nach ſeiner Heimkehr — über deren Zeitpunkt die Angaben ſchwanken — vor ſeine Wähler in Belleville treten wolle, um vor ihnen einen öffentlichen Rechenschaftsbericht zu erſtatten. Die radikale Preſſe greift das Anerbieten begierig auf und Rochefort's „Intransigeant“ erhebt ſeinerſeits im Namen der Wähler von Belleville, die wieder „aus ihren Höhlen hervorgetroſen“ ſeien, die Forderung, daß Gambetta ſich vor ihnen verantworte. Die Erinnerung an die wüſten Tumulte, die ſich vor den Wahlen in einer Belleviller Verſammlung zutrug, läßt für eine Wiederholung jener Verſammlung nichts Gutes ahnen. Die „betrunkenen Sclaven“ — wie Gambetta damals die Herren Wähler von Belleville titulirte — werden die Gelegenheit benutzen wollen, um ſich an ihm zu rächen. Findet die Verſammlung noch ſtatt, ſo kann ſie, anſtatt zur Aufriſchung ſeines Preſtigi zu dienen, leicht zu ſeinem vollſtändigen Fiasco führen. Zieht er aber vor, nicht in Belleville aufzutreten, ſo wird ihm der Vorwurf der Furcht nicht erſpart werden können und der dortige Wahlkreis, den er bisher ſiets als eine weſentliche Grundlage ſeiner populären Machtſtellung angeſehen, wäre dann dauernd für ihn verloren.

Oeſterreich.

„Oeſterreichs Lage ſind gezählt.“ — Das ſind die Worte eines Mannes, der einen mächtigen Staat zu vertreten hat. Der gute Mann hat wahrſcheinlich in ſeinem Uebereifer, von der im Staate herrſchenden Strömung fortgeriſſen, geſprochen. Die Uebereiferung iſt es, welche ſolche Feuerlöſe zu leidenschaftlichen Aeußerungen hinreißt. Deutschland war anno 1870 von Frankreich überſchäft worden; man ging von deutscher Seite mit Begeiſterung in den Kampf, aber als man auf den Feind ſiehet? — Die preußiſchen Soldaten erklärten nach dem Felzuge, daß ſie im Jahre 1866 es mit Männern, im Jahre 1870 aber mit Feiglingen zu thun gehabt hätten. Und jetzt kommt da ein putziges Männchen, ſteckt die Hände in die Hoſentäſchen und ſchreit: Oeſterreich iſt ein Floh und Deutschland wird nicht ſo verrückt ſein, fremden Staaten zu Hilfe zu eilen, wo es im eigenen Hauſe genug zu thun hat! Wer lacht da nicht? Aber ſicherlich ſind die von jenem Männchen geſchrieenen Worte nur Emanationen eines — Verrückten, mit deſſen Anſichten die Staatsideen nichts zu thun haben oder es iſt ja möglich, daß die großen Journale, in denen die Rede, welche jener Vertreter gegenüber einer Anzahl von Hülfſuchern gehalten hat, wörtlich erſchien, myſtiſirt worden ſind.

Die geſundheitliche Bedeutung der Kleidung.

Von J. P.

(Fortſetzung und Schluß.)

Vergegenwärtigen wir uns im Geiſte die Reihe der thieriſchen (Wolle, Haare, Federn, Seide) und pflan-

lichen Erzeugniſſe (Leinen, Baumwolle, Papier, Kautſchuk) in geſundheitlicher Hinſicht, ſo gewahren wir bei den erſteren und namentlich bei der Wolle die günſtigſten Verhältniſſe: große Durchgängigkeit für Licht, gutes Feſthalten der Wärme, ſchwierige Benetzbarkeit, alles Eigenſchaften, die zum möglichſten Geſundheitſchutz in Bezug auf Wärmeregulirung und Ausdünſtung hinwirken.

Bei den Pflanzenſtoffen ſehen wir dagegen leichtere Wärmeleitung, ſchwierigere Lüftung, baldigere Durchdringung des Gewebes, Verhältniſſe, welche die auſſchließliche Pflanzenfaſerbekleidung direkt geſundheitſchädlich machen würden und ſie nur im Verein mit ſchützenden Wollſchichten zu dulden geſtattet. Ferner ſoll die Unentzündbarkeit des thieriſchen Gewebes gegenüber der Feuergefährlichkeit der Pflanzenfaſer nicht unbemerkt bleiben, ein Gegenſatz, den ein denkender Naturbeobachter nicht zufällig finden wird.) Aber unſere gütige und weiſe Mutter Natur hat uns Menſchen auch noch in anderer Beziehung einen Wink gegeben, indem ſie die uns ähnlichſten Mitgeſchöpfe, die Säugethiere, mit Haaren bedeckt und die wechloſteſten aller Säugethiere, die Schafe, mit Wolle, um uns einen Ueberfluß der wolligen Haare zur Bedeckung abgeben zu können. Und in der That, Gewebe aus Schafwolle ſind nicht nur wegen ihrer wärmeleitenden Eigenſchaft, ſondern überhaupt in geſundheitlicher Hinſicht als die wichtigſten Bekleidungsſtoffe zu betrachten. Denn wollte man die Tauglichkeit eines Stoffes zur menſchlichen Bekleidung nur nach dem Geſichtspunkte der wärmeleitenden Eigenſchaft würdigen, ſo könnte man durch verſchiedene dicke Schichten beliebigen Gewebes denſelben Zweck erreichen: Wir müſſen aber die Beziehungen zu allen geſundheitlichen Eigenſchaften der Stoffe feſtſtellen, um den Werth eines beſtimmten Gewebes zu ſchätzen und da zeigt es ſich denn, daß die Wolle jene Eigenſchaften am allgünſtigſten vereinigt. Unſer Körper iſt an ſich feucht, die Kleidung kann nicht nur von der Haut aus, ſondern auch durch äußere Räuſe angenehm werden. Sei es nun Schweiß oder Regen, der unſere Kleider durchdringt, die Wolle zeigt dabei das glückliche Verhalten, daß ſie ſchwer zu benetzen iſt. Die rohe Schafwolle wird zwar mit entſetzenden Subſtanzen ausgekocht, aber das Haar bleibt dennoch etwas durchdöht und weiſt die Waſſertropfen ab, ſtatt ſie, wie die Pflanzenfaſer aufzuſaugen und damit zu quellen. Das wollene Gewebe vollends hält eine Menge von Luftbläſchen in ſeinem Güterwerke feſt, welche durch Waſſer nie ganz verdrängt werden, während Baumwolle und Leinwand dagegen ſofort zu haltloſen, anklebenden Lappen werden. Die geſundheitſwichtige Bedeutung dieſer Unterſchiede liegt auf der Hand! Wir haben geſehen, daß die wärmeleitende Eigenſchaft der Stoffe von ihrem Luftgehalte abhängig iſt; fehlt der letztere, wie bei benetzten Pflanzenſtoffen, ſo wird die Wärme rapid ausgeſtrahlt und verdunſtet, beſonders wenn, wie bei dem berüchtigten naſſen Hemd, durch deſſen Ankleben auch noch die Luftſchicht, die zwiſchen ihm und der Haut ſich befindet, wegfällt. Dies iſt bei wollenen Stoffen nicht möglich: das Wollhemd klappt niemals, die erſte Luftſchicht verdrängend,

*) (Wäre im Wiener Ringtheater ein ſo großes Unglück entſtanden, wenn auch nur der Schnürboden und die aus Wolle herzuſtellenden Vorhänge zc. aus dieſem Stoffe gefertigt wären? Verfaffer glaubt dieſes entſchieden verneinen zu müſſen.)

Verſchiedenes.

— Amerika wird, wie man wiſſen will, im nächſten Sommer nicht weniger als 50,000 **Vergnügungsreiſende** nach Europa ſenden; dieſelben beginnen ſchon jetzt die Dampferplätze für ihre Fahrt zu belegen. Amerikanische Blätter ſind höflich genug, dieſe Viſite in Europa als leidlichen Erſatz für die große Menge von Auswanderern zu betrachten, die alljährlich von Europa auf Nimmerwiederſehn Abſchied nehmen.

— **Königin Viktoria** wird gegen den 17. März in der Yacht „Victoria und Albert“ nach Cherbourg reiſen, um ſich ſodann in die Schweiz zu begeben und daſelbſt einen dreiwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen. — Königin Margherita von Italien wird ihren Frühlingaufenthalt in Bordighera bei Genua nehmen.

— Eine dramatiſche **Unterbrechung** erlitt die Sarah Bernhardt-Vorſtellung der Cameliendame in Genua. Mitten im Spiel warf ſie ſich in einen Fauteuil und im Strömen brach ihr das Blut aus dem Halse. Aerzte aus dem Publikum ſtürzten auf die Bühne, der Vorhang mußte fallen und die Tragödin mußte in ihr Hotel geſchaft werden. Erſt am nächſten Morgen hatten die hämophthiſchen Erſcheinungen aufgehört und der Zuſtand der Künſtlerin hatte ſich beſſert. Fräulein Bernhardt ſchiebt dieſen Zwischenfall auf die im Theater herrſchende Eiskluft.

— **Aus einem Berliner Miethskomptoir.** „Bei wem haben Sie zuletzt gebient?“ — „Bei'ne ſehr reiche blinde Dame.“ — „Und warum verlaſſen Sie dieſe Stelle?“ — „Ach Sott, die Ode kietzte Genen immer ſehr uf de Fingern und det paßt mir nich!“

ausgedacht, iſt ſchon die nächſte Wogenreihe da, das Schauſpiel wiederholt ſich und zum Bewußtſein kommt Dir während des Anſchauens nicht der einzelne Vorgang, ſondern nur die ewige, ſtürmende Wiederholung.

Ich habe lange vor dieſer Szene geſtanden, bis ich bei der Erinnerung an einen Ruheſitz, der von der Guts-herrſchaft hier errichtet iſt, mich abwandte, um in Be-haglichkeit weiter zu genießen. Aber im Nu war Alles um mich her vergeſſen, denn auf der Bank, die ſich gegen ein Ufergebüſch lehnd den freien Blick über das Meer gewährt, ſaß eine Geſtalt, ein weibliches Weſen in dunkler Umhüllung, den Kopf in die Hände niedergeſunken, weltvergeſſen, wie ſchlafend. Der erſte Blick ſagte mir, daß es die Gouvernante ſei, und mein anredendes Wort machte ſie mit einem Ruſe des Schreckens auffahren. Ich ſchaute in ein entſetztes, thränenüberſtrömtes Geſicht; die Blicke glätteten ſich bei meinem Anblicke, aber die Thränen blieben zurück. Sie ſank mit einem Seufzer der Erleichterung wieder auf ihren Sitz und ich beeilte mich, neben ihr Platz zu nehmen und meinen ſanfteſten Troſt hervorzuſuchen. Die Szene, welche nun folgte, hat ſich treu in mein Gedächtniß eingegraben, und doch vermag ich ſie nur unvollkommen zu ſchildern; welche Worte wir ſprachen, iſt vergeſſen, aber ich denke mit Bewegung an das, was mir an der Seite der Unglück-lichen durch die Seele ging.

Es war nicht leicht, den Sturm in dem Mädchen zu beſänftigen; erſt loderte in ihr der Zorn darüber auf, von einem Fremden überräſcht zu ſein und einen Zag-haften hätten ihre Worte vertreiben können; aber als dann ein neuer Thränenſtrom folgte, und ich ſehen mußte, wie der Körper dieſes erbarmenswerthen Weibes unter der gewaltſamen Empfindung erbebt, erſt da durfte ich auf eine Reaktion rechnen, die mit der Erſchöpfung kam.

Ich habe lange zu ihr geſprochen, bis ſie zum erſten Male den Blick nach mir erhob und ein mattes Lächeln über ihr Geſicht lief und dann ſagte mir das erſte, ſanfte Wort, daß ich von Dingen geredet hatte, die ich nicht kannte. Erſt da wurde mir bewußt, wohin mich eine überwältigende Regung des Mitleids geriffen hatte: zu tröſten, obgleich ich nicht einmal den Grund des Kummers kannte. Ich hätte es mir ſelbſt ſagen müſſen: ein Wort ungeredeten Tadelſ konnte den ſtarken Charakter des Mädchens nicht in dieſen Abgrund von Jammer ſtürzen, nicht in den Sturm hinaustreiben an das em-pörte Meer, wo durch ihre Seele vielleicht die entſcheidende Frage gegangen war, ob das Wogengebrauſe für ein ge-martertes Herz nicht eine ſanfte Ruheſtätte ſein würde. Ich wußte nichts von der Dual dieſes Weibes und doch ſank mir der Muth nicht, mit allen Troſtesworten, welche aufrichtige Theilnahme zu ſpenden weiß, auf ſie einzureden. Allmählich fand auch ſie eine Erwidernng und als ich nun ſah, daß von dem, was ich ſprach, mehr als der bloße Schall zu ihr drang, hielt ich ſie am ausgegangenen Gedanken feſt und ſah den Sieg vor mir. Einen traurigen, ach, ſo hoffnungsloſen Sieg! Wie ſorgjam lauſchte ich auf jedes ihrer Worte und wie ver-geblich! Ich erfuhr nichts von der Urſache ihrer Schmerzen, nur, daß ſie vorhanden war, lehrte mich die Wirklichkeit. Und endlich errang ich den Erfolg, die Schatten von der Seele des Mädchens zu ſcheuchen, nicht mit Dem, was ich ſprach, ſondern mit meiner warmen, unwiderſtlichen Empfindung. Wir ſchloſſen unſern Frieden faſt mit ver-tauſchten Rollen: ſie mit einem Lächeln, und ich Thränen im Auge, und hier zwang mich zum erſten Male in meinem Leben das überquellende Gefühl, eine kleine Hand, welche die meinige drückte, zu küſſen.

(Fortſetzung folgt.)

dem Körper fest an, es bleibt daher stets, selbst bei starker Durchnässung von außen oder innen noch lufthaltig und verhindert dadurch die zu rasche Abdunstung und Ausstrahlung. Andererseits läuft der Regen von außen an der Wolle leichter ab, als an den sofort durch nächsten Pflanzenfasern und begünstigt die Wolle ferner so sehr die andauernde Wasserausscheidung, daß Schweißausbrüche bei derselben seltener vorkommen, als bei Pflanzenfaserbekleidung. Ein weiterer ungemein wichtiger gesundheitlicher Vorzug der Wolle besteht darin, daß sie viel leichter für Luft durchgängig ist, als Baumwolle oder Leinwand von gleicher Dide: Die Wollstoffe bilden ein verhältnismäßig weitmaschiges Gewebegitter. Hält man einen dicken wollenen Lappen vor den Mund und versucht die Luft hindurch zu saugen, so geschieht das außerordentlich leicht, während selbst dünne Leinen- oder Baumwollstoffe anflappen, fester und undurchgänglicher befunden werden, namentlich wenn sie appretirt sind. Mit diesem Vorzug des Wollgewebes hängt es zusammen, daß dasselbe unser Ausdünstung so leicht hindurchläßt.

Die unseren Körper zunächst umgebende, feuchte, warme Kleiderluft und die äußere trockene Luft spielen durch die Wolle leicht und frei miteinander hindurch, die feuchte innere Luft tritt aus den Kleidern hinaus, die trockene äußere Luft gegen die Haut herein: die Wärmeunterschiede dieser Luftarten werden jedoch, trotz ihres starken Austausches, — was die von Prof. Dr. G. Jaeger konstruirte Sanitätsbekleidung sehr deutlich betundet — wenig empfunden. Die uns verlassende Luft entführt nun den Hautdunst und so ist es verständlich, wie sich derselbe unter einer Kleidung aus Pflanzenfasern viel leichter ansammelt und zu tropfbarer Flüssigkeit (Schweiß) verdichtet, als unter der Wolle; ja, bei letzterer, falls sie stets und ausschließlich getragen wird, wird sogar eine Körperbeschaffenheit erzielt, bei welcher derselbe sehr schwer zu erzeugen ist. Wird jedoch über der Wolle noch eine Schicht Pflanzenfaserbekleidung (z. B. baumwollenes Futter in Rock oder Weste, abgesehen vom nicht vorhandenen Leinen- oder Baumwollhemde) getragen, so ist die Schweißneigung nicht vermindert, da jetzt die Luftschicht zwischen Wollhemd und Baumwolle dieselbe Rolle spielt, wie bei baumwollenen oder leinenen Unterleidern zwischen der Haut und diesen.

Localberichte.

— Der morgige Tag, der sogenannte **Aschermittwoch**, macht allen Karnevalsfreunden der Fastnacht ein Ende. — In der römisch-katholischen Kirche wird Asche geweiht und der Priester streut sie Jedem auf den Kopf mit den Worten: Memento homo, quia cinis es et in cinerem reverteris. (Gedenke Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub werden wirst.)

Die evangelische Kirche unseres Landes feiert an diesem Tage ihren Bußtag, dessen Zweck es ist, durch Gottesdienst und häusliche Andacht bußfertige Gedanken zu erwecken. Auch ist es in der evangelischen Welt Sitte, daß an diesem Tage, da er den Charakter eines allgemeinen Trauertages haben soll, alles öffentliche Leben und Treiben unterbleibt.

— Am Sonntag wurde das provisorische israelitische Hospital in dem von Herrn J. K. Poznanski gemieteten Hause in Gegenwart der Spitzen der Behörden unserer Stadt eröffnet. Die Einrichtung erweist sich als zweckentsprechend und dienlich. Als Subvention des Spitals hat, wie uns mitgeteilt wird, die hiesige israelitische Gemeinde die Summe von 4000 Nbl. bestimmt und sind auch von den bei der Eröffnung anwesenden Personen größere und kleinere Spenden gezeichnet worden.

Diese Notiz können wir nur gestützt auf die Mittheilung von anderer Seite her veröffentlichen, da man es betreffenden Ortes unterlassen hat, uns, die wir stets für das Gemeinwohl eingetreten sind und nie schwiegen, wenn es galt, dem Nächsten einen Dienst zu erweisen, von der Eröffnung zu verständigen.

— Gestern fand im **Deutschen Theater** die zweite Aufführung der Oper „Die Regimentsdame“ vor einem äußerst zahlreichen und in der That gewählten Publikum statt. Die Mängel, welche sich am Mittwoch in Folge der überanstrengenden Proben bemerkbar gemacht hatten, waren verschwunden. Fräulein Minoldi entzückte die Zuschauer ebenso durch ihre stimmlichen Vorzüge, als durch ihre hübsche Erscheinung. Wenn schon bei der ersten Aufführung die durch die Proben hervorgerufene Ueberanstrengung der Stimme Eintrag that, so konnte sich dieselbe vorgestern im vollen Umfange entfalten. Daß Fräulein Minoldi aber auch eine gemüthvolle Sängerin ist, bewies der Vortrag des Einlage-Liedes im 3. Akte. Auch Hr. Siebert, dann Fräulein Balois und den Hrn. Kliesch und Hummel gebührt volles Lob und soll es uns freuen, bald wieder ein so gutes Zusammenwirken aller Kräfte zu sehen, wenn nicht in der Oper, so doch in der Operette! Vor der

Oper wurde ein Lustspiel gegeben, in dem Fräulein Stern und Hr. Hummel ihre Vorzüge zur Geltung brachten.

Wenn die Vorgänge auf der Bühne das Publikum sehr befriedigt hatten, so war es einer der Theaterbesucher, welcher durch sein unmanierliches Benehmen lebhaften Unwillen hervorrief. Als z. B. Herr Kliesch in der Rolle des Sulpice als Verwundeter erschien, da glaubte jener seine Theaterbesucher einen zündenden Wig zu machen, indem er laut ausrief: „Dalmatien!“ Wenig später ertönte plötzlich Feueralarm. Die Darsteller, so besonders die geschätzte Diva, waren sichtlich bemüht, die Aufmerksamkeit des Publikums noch mehr auf sich zu lenken; da schrie wieder jener gemüthliche Theatergast Herrn Kliesch, der sich auf der Bühne befand, zu: „Herr Direktor es brennt!“ Glücklicher Weise ließen sich die Anwesenden dadurch nicht aufregen; aber unserem Ermessen nach, war eine Aeußerung, die ein anderer Herr jenem gegenüber machte, noch zu gemüthlich — so ein Störenfried sollte ohne Zögerung aus dem Theater entfernt werden. Nachdem er nun nachher noch an der verschlossenen Seitenthür solange Standal gemacht, bis sie geöffnet war, wurde die Ruhe wieder vollkommen hergestellt; die Weiterführung des Stückes hatte trotzdem keine Einbuße erlitten.

Ein Uebelstand, den wir nachdrücklich rügen wollen, ist das Rauchen im Saale. Wenn schon an und für sich aus feuerpolizeilichen Rücksichten Einwendungen dagegen gemacht werden könnten, so mögen sich die Herren Theaterbesucher doch vergegenwärtigen, wie sehr die Stimme der Darsteller darunter leidet. Wir sind in der angenehmen Lage, einen großen Fortschritt im Deutschen Theater konstatiren zu können. Herr Kliesch ist eifrig bestrebt die Muse zu pflegen und darin muß er unterstützt werden. Da ein edlerer Geist Einzug gehalten hat in jene Räume, so muß sich auch das Publikum danach richten. Wenn man eine so schätzbare Künstlerin, wie es Fräulein Minoldi genannt zu werden verdient, nicht zu würdigen weiß, da wäre es nicht zu verwundern, wenn das Theater bald ein Ringel-Langel werden würde, was sehr bedauerlich sein möchte. Abgesehen davon giebt es viele Leute, welche grundsätzlich das Theater nicht besuchen, weil dort geraucht wird. Vier paßt zwar auch nicht gut zu einer Oper und zu dem schönen Liede „Hab' ich nur Dich allein“, aber das möge noch hingehen. Durch Affichen im Saale aufmerksam gemacht, werden sich gewiß die Herren dazu herbeilassen, sich des Rauchens während der Vorstellung zu enthalten. Herr Kliesch arbeitet ernstlich darauf hin, uns wirkliche Kunstgenüsse zu verschaffen und er wird es im Stande sein, wenn das Publikum ihm zur Seite steht.

— Vor einigen Tagen wurde in der Straße, welche am vormaligen Meißner'schen Garten hinter dem Poznanski'schen Fabriketablisement vorbeiführt, ein **Einbruchsdiebstahl** ausgeführt. Die Gauner bohrten durch eine Wand ein Loch, holten die Ziegel aus der Mauer heraus und krochen in einen Laden, der einem Israeliten gehört. Dort machten sie Licht und gewahrten, als sie sich der Waaren bemächtigen wollten, ein 14-jähriges Mädchen, welches im Laden seine Lagerstätte hatte und durch die Unholde aus dem Schlafe aufgeschreckt, angstvoll und ohne einen Laut hervorbringen zu können, ihrem Treiben zusah. Einer der Strolche drohte das Mädchen mit einem langen Messer, das er in Bereitschaft hielt, niederzustoßen, wenn es schreien würde. Neben dem Laden befindet sich, durch eine Glasthüre getrennt, das Wohnzimmer des Besitzers. Dieser erwachte plötzlich und als er den Laden erleuchtet sah, glaubte er, es sei dort Feuer ausgebrochen und begann nach allen Kräften um Hilfe zu rufen. Dadurch eingeschüchtert, suchten die Diebe eiligst durch das Loch das Weite. Nun gelang es der Polizei wenige Tage nachher, die Wohnung der Einbrecher — es waren deren 4, sämmtlich junge bartlose Leute — ausfindig zu machen und damit durch Entdeckung einer Diebshöhle den Bewohnern der Stadt eine große Wohlthat zu erweisen. Denn dort fand man eine ganze Vorrathskammer, gefüllt mit den verschiedensten Gegenständen, die natürlich von früheren Diebstählen herrührten und nebenbei noch eine Kollektion allerliebster Einbrecherwerkzeuge, wie Bohrer, Brechstangen und dgl. Auch für leibliche Nahrung hatten die Kerle gesorgt, denn es befand sich in ihrer Wohnung eine große Quantität Fleisch. Sie hatten nämlich unlängst dem Gewölbe eines Fleischers in der Konstantiner Straße einen Besuch abgestattet und sich etwa Dreiviertel eines Ochsen mitgenommen. Ferner wurde in der Altstadt einer Dame ein kostbarer Pelz gestohlen und auch dieser wurde dort vorgefunden. Die nächtlichen Besucher von Läden und Wohnungen wurden dingfest gemacht und hinter Schloß und Riegel gebracht, wo sie ihrer gerechten Strafe harren.

— Der vorgestrige **Feueralarm**, welcher im deutschen Theater Anlaß zu einer unliebhamen Störung gegeben, galt einem in der Benediktinerstraße auf eine unerklärliche Weise in der Wohnung des Herrn D. Maslanka entstandenen Feuer, welches jedoch von einigen Feuerwehrleuten und Herrn Lamprecht, welcher mit einer Hydrantette (Hauspritze) schnell am Plage war, noch vor Eintreffen der Spritzen gelöscht wurde. Der Schaden ist unbedeutend, es brannte nur ein leerer Kleiderpind

und die Dielen; alle übrigen Möbel wurden vom Rauch nur etwas geschwärzt.

Es wäre zu wünschen, wenn beim Ausbruch eines Feuers auf einer Nebenstraße, die von der Hauptstraße entfernt ist, der erste Besuche nach der Hauptstraße eilte und dort an einer der zunächst liegenden Ecken das Signal gäbe, und auf Befragen mittheilte, wo das Feuer ausgebrochen sei. Es ist dies seit kurzer Zeit das zweite Mal, daß die Feuerwehr nicht weiß, wohin sie eilen soll.

Telegramme.

Wien, 19. Februar. Die Rede Skobelew's in Paris hat allgemeines Aufsehen erregt und führte zu verschiedenen Combinationen.

Wien, 19. Februar. Die heutigen Morgenblätter melden aus Trebinje neue Kämpfe mit den Insurgenten, die überall Niederlagen erlitten haben.

Paris, 19. Februar. Skobelew hat eine Deputation serbischer Studenten empfangen, betonte in seiner Erwiderungsrede die Möglichkeit einer slavisch-französischen Allianz und sagte einen Kampf gegen den gemeinsamen Feind, — die Deutschen, voraus.

Konstantinopel, 19. Februar. Aus Schumla wird berichtet, daß die dortige große Kaserne seit gestern in Flammen stehe.

Die Verwaltung der **Lodz'er Fabrikbahn** macht bekannt, daß vom 1. (13.) November v. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

I. Abfahrt der Züge von Lodz:

Nr. 2	um	5 Uhr 35 Minuten	früh
" 8	"	7 " 25	" "
" 4	"	1 " 5	Nachmittags.
" 6	"	5 " 40	Abends.

II. Ankunft der Züge in Lodz:

Nr. 1	um	10 Uhr 10 Minuten	früh.
" 3	"	4 " 5	Nachmittags.
" 7	"	8 " 25	Abends.
" 5	"	10 " 25	" "

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggons für die Arbeiter kurziren, welche auf Billete III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Billete werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skieniewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Billete kaufen, haben auf der Station Koluschtsi auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

Coursbericht.

Berlin, den —. Februar 1882.

100 Rubel = — M. —

Ultimo = — M. —

Warschau, den 20. Februar 1882.

Berlin	48	75
London	9	83
Paris	39	60
Wien	83	30

Inserate.

Die unterzeichnete Verwaltung bringt hiermit zur ergebenen Anzeige, daß vom 15. d. M. ab der Korzec

Coaks 50 Kop.

ab Gas-Anstalt kosten wird.

Gas-Anstalt Lodz, 14. Februar 1882.

Die Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt
Röver.

CARL SÖDERSTRÖM,

Lodz,

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, Dampfkessel-
u. Dampfmaschinenbau, Kupferschmiede, Metall-Gießerei
und Armaturenfabrik,

liefert als **Specialität** in anerkannt vorzüglicher Construction und bester Ausführung Maschinen für
Appreturen, Färbereien, Bleichereien und Druckereien von wollenen, halb wollenen, baumwollenen und leinenen
Geweben wie:

Cylinder Trockenmaschinen mit oder ohne Appretir-
(Stärk) Maschinen, Dampfapparaten, Breithalten etc.
Centrifugal-Trockenmaschinen in verschiedenen Größen
und Constructionen.
Kalander oder **holländ. Mangeln** Frictions-Kalander mit
Papierwalzen vom besten Material.
Wolltrockenmaschinen neuesten Systems.
Walkmaschinen für Luche und alle Stoffe mit beliebig
verstellbarer Federbelastung oder auf Wunsch mit Ge-
wichten.

Rauhmaschinen für einfache und doppelte Breite oder
um gleichzeitig 2 Stücke nebeneinander zu rauhen mit
Heizvorrichtung zwischen je 2 Walzen mit schmiede-
eisernen oder hölzernen Rauhwalzen.

Filzkalander neuester Construction.

Walzenwaschmaschinen.

Kreppmaschinen.

Paddingmaschinen.

Decatir-, Bürst-, Stärk-, Wring- und Einspritzmaschinen, Kettenflüchtmaschinen, Dampfappa-
rate, Dampfcylinder, Hydraulische Pressen etc. und übernimmt außer oben angeführten Ma-
schinen die Lieferung von completen Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen, Apparate für Zuckersiedereien,
Mühlenbauten, Transmissions- und Heizungsanlagen, Pumpen, Spritzen etc. etc.

Sämmtliche Maschinen werden nur in wirklich Zweckdienlichen auf langjährige Erfahrung gestützter Construc-
tion und streng solidester Ausführung geliefert und stehen Prima-Referenzen über einzelne Lieferungen und complete
Einrichtungen sowie Zeichnungen und Prospekte zu Diensten.

Vertreter werden gesucht.

(7)

CARL RIEDEL

(vormals Steinkeller)

N. 9 Trebacka-Strasse N. 9
in **Warschau**

empfehlen einem geehrten, Warschau besuchenden Publikum, von Lodz und Umgegend, seine

Restaurations.

Frische, warme Speisen zu jeder Tageszeit.

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkteste, wohlthwendigste, und reich-
haltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel
für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe
zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett
versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift:

St. Raphael

Verkaufstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn **J. Hermes.**
In der Droguen-Handlung des Herrn **A. Lipiński** und in den Apotheken der Herren
M. Leinveber, F. Müller, A. Stopczyk.

Expedition: Cie. Proprietaire du Vin de St-Raphaël, a Valence (Drôme) France.

Ein der deutschen, polnischen und theilweise auch
der russischen Sprache mächtiger

junger Mann

sucht Stellung in einem Comptoir, in einer Fabrik,
Brauerei oder Zuckersiederei.

Offerten werden unter A. Z. Exp. dieses Blattes
erbeten. 3-3

Einem geehrten Publikum von Zgierz und Um-
gegend die ergebene Anzeige, daß ich das vormals D.
Gentschel'sche Lokal am alten Ring übernommen, dasselbe
renovirt habe, und meinen geehrten Gästen jederzeit mit
schmackhaften, warmen und kalten Speisen sowie guten
Getränken, bei mäßigen Preisen und prompter Bedienung
aufwarten werde. Außerdem jeden Sonntag:

FLAKI.

Um geneigten Zuspruch bittet

C. Splittstösser.

Zgierz, d. 15. Februar 1882. 3-3

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Sklep Towarów Kolonialnych

już 20 lat egzystujący z mieszkaniem odpowiednim
składającym się z 2 pokoi, kuchni i innych po-
mieszczeń, do wynajęcia z dniem 1 Lipca r. b.
Bliższa wiadomość u właściciela T. Jeziorskiego
róg Ulicy S-tego Andrzeja i Wulczańskiej Nr. 761.
3-3

Osoba posiadająca w wy-
sokim stopniu muzykę
pragnie udzielać lekcye,
po domach, lub u siebie.

W tymże samym miejscu, kilka Instytutek
Gluchoniemych znanych z pięknego haftu, przyjmują
wszelkie tego rodzaju roboty. 3-3

Eine neue Sendung

Piastava-Waaren

empfang und empfiehlt billigt 6-3

Rudolf Ziegler.

Дозволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-
handlung der Herren **Zienkowski & Co,**
Petrofower Straße entgegen genommen und
ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.
Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

Der endgiltige Termin zur Zahlung der No-
vemberrate 1882 von den durch den hiesigen Creditverein
in Pfandbriefen ertheilten Anleihen läuft mit dem 16.
(28.) Februar d. J. ab; wenn also bis zu diesem
Datum genannte Rate in die Vereinskasse nicht entrichtet
wird, ist die Direktion in Anwendung des § 78 des
Vereinsstatuts verpflichtet, ohne Verzug zum Verkauf
des in der Zahlung rückständigen Immobilienums auf dem
Wege der öffentlichen Licitation zu schreiten. Indem die
Direktion diejenigen Vereinsmitglieder, welche die in Rede
stehende Rate bis jetzt noch nicht entrichtet haben, davon
benachrichtigt, fordert sie dieselben auf, bis zu erwähntem
Termin die Zahlung zu bewerkstelligen, um dadurch die
Direktion vor der Ausführung der oben citirten Maß-
regel, sich selbst aber vor den ziemlich bedeutenden Kosten
zu bewahren, welche die Subhastation eines Immo-
biliums nach sich zieht.

Lodz den 7. (18.) Februar 1882.

Präsident: L. GROHMANN.

Direktor des Bureau: A. Rosicki.

Künstlicher Zahnersatz auf Aluminium,
Gold, Gaultschut und Celluloid. **Füllen schadhafter**
Zähne mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operatio-
nen durch Lachgas. 10

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt,
Petrikauer Straße Nr. 254, Haus S. Rosen.

Aufforderung.

Alle in der Stadt Lodz befindlichen Strumpf-
werkergesellen wollen sich bei dem Ältesten Amt der
betreffenden Innung bis zum 28. d. Mts. zum Ein-
schreiben melden, damit die Gesellensliste wieder in Ordnung
gebracht werden kann, weshalb auch die Herren Meister
und Fabrikanten höflich gebeten werden, ihre Gesellen
darauf aufmerksam zu machen. 3-1

Z dniem 21 b. m. rozpoczynam

Kurs

LEKCYI TANCA.

Osohy interesowane raczą się zgłosić do filii
księgarni W-go C. Richtera Nr. 752.

2-2 **Józef Richter.**

Eine deutsche

Waschfrau,

die sauber wäscht und gut plättet, wird gesucht.

Adressen niederzulegen unter S. B. Expedition des
Blattes. 3-1

Ein großer Kettenhund

ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Kosten
vom Eigenthümer abgeholt werden.

Anton Pixa,

1-1

Grüner-Ring.

FISCHER'S

RESTAURANT

Nr. 5 Neuer Ring Nr. 5

Hente und folgende Tage
Gesangs-Vorträge

der

Throler-Sänger-Gesellschaft

unter Direction der Frau Directr. Meyer unter
Mitwirkung mehrerer Spezialitäten.

Deutsches Theater.

Mittwoch, den 22. d. M. große Fest-Vorstellung
zur Feier meines 25 jährigen Künstler-Jubiläums.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.